



Prof. Dr. med. Raymond Battegay ist Psychiater und Psychoanalytiker. Er war von 1976 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1997 Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Basel. Er wirkte lange als Chefarzt der Psychiatrischen Universitätspoliklinik Basel und wurde durch langjährige Lehrtätigkeit und Forschungsarbeit sowie zahlreiche Publikationen bekannt. Unter anderem unterrichtet er an der Wiesbadener Akademie für Psychotherapie. Von 1977 bis 1980 fungierte er als Präsident der von ihm mitgegründeten International Association of Group Psychotherapy. Raymond Battegay war der Hauptmoderator der Basler Kongresse.

Raymond Battegay: Geleitwort

Das zu Ehren von René Schweizer herausgegebene Buch lässt erkennen, dass für den am 27. Juli 1943 im Kleinbasel Geborenen die konventionellen Ansichten betreffend das soziale Geschehen nie maßgebend waren. Durch seinen Humor erfasst er, wie in dieser Schrift in Worten und Bildern humoristisch und eindrücklich dargestellt wird, die sozialen Gegebenheiten rascher als die immer Ernsten. Einführend ist auch dargestellt, dass oft selbst in der Psychotherapie der Humor besser als starres Verstehen wirkt.

Dank der Initiative von René Schweizer fand am 5. Oktober 1996 im Kleinbasler Kongresszentrum der 1. Kongress für „Humor in der Therapie“ statt. Der Erfolg dieser Tagung zeigte sich in den Wiederholungen der dem Humor in der Behandlung gewidmeten weiteren Kongresse.

René Schweizer entwickelte immer wieder neue Ideen, um Menschen durch Humor zu beleben. So hat er gelegentlich an maßgebliche Basler oder andere Institutionen Nonsense-Briefe geschickt. Zum Beispiel sandte er ein Schreiben an das Fundbüro in Basel, in dem er mitteilte, er habe seinen Verstand verloren, und er fragte nach, ob dieser vielleicht dort abgegeben worden sei. Darauf erhielt er von dort eine schriftliche Antwort, in der ihm mitgeteilt wurde, dass dort nichts dergleichen abgegeben worden sei, doch solle er sicherheitshalber die beiliegende Verlustanzeige ausfüllen und zurück schicken.

Ich kann von mir aus bestätigen, dass in der menschlichen Zwiesprache Humor oft besser als Ernst wirkt. Vor einigen Jahren sprach mich eine ältere Dame auf der Straße an und fragte mich: „Wohnten Sie

früher nicht in der Straße X?“ Ich bejahte die Frage. Danach fuhr sie weiter und fragte: „Wo wohnen Sie jetzt?“ Ich antwortete: „Nun wohne ich in der Straße Y“ (in der Nähe der früheren Adresse). Sie rief dann aus: „Je, Sie sind in der Welt nicht weit herum gekommen!“ Nun antwortete ich: „Immerhin in eine Parallelstraße“. Beide lachten wir nun herzlich. Damit war ein sozialer Akt geschehen, der den Beteiligten lange in Erinnerung bleiben wird.

Anerkennend wird im vorliegenden Buch erwähnt, dass René Schweizer, zusammen mit Aktionskünstlern in Basel die Organisation ASS gegründet hat. Dabei wird betont, dass dieser Name nicht nur die höchste Jasskarte bezeichnet, sondern gleichzeitig – allerdings auf Englisch – „Popo“ bedeutet. Dabei sollte dieser Körperteil den Sturen, Verklemmten und Gestörten wie auch den Anmaßenden, Megalomanen und Selbstverkennern entgegen gestreckt werden, um sie zu verblüffen.

Der in diesem Buch Gefeierte hat seit 1974 auch begonnen, an bekannte Persönlichkeiten und Institutionen Juxbriefe zu schreiben. Zusammen mit den humorvollen Antworten erschienen in der Folge mehrbändige SCHWEIZERBÜCHER. 1978 verbrachte René Schweizer kurze Zeit in Südamerika, wo er in einem Buch mit dem Titel SCHWEIZERKÄSE entsprechende humorvolle Geschichten veröffentlichte.

Am 5. Oktober 1996 wurde im Kongress-Zentrum der Messe Basel, im Kleinbasel, der 1. Internationale Kongress „Humor in der Therapie“, abgehalten, der große Anerkennung gefunden hat. Das Interesse der Berufsgruppen der Psychologen, Ärzte, Krankenpflegerinnen und -pfleger war groß und daraufhin wurde die Gesellschaft für Humor in Therapie, Pflege und Beratung „HumorCare“ gegründet.

In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich das Kleinbasel zu einem bedeutenden wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum, in dem namhafte schweizerisch-nationale und internationale Institutionen mit bedeutender Ausstrahlungskraft ihre Messen abhalten.

René Schweizer entwickelte sich schon in relativ jungen Erwachsenen-jahren zum Original. Das wird schon aus der Überschrift seiner Biographie ersichtlich: „Vom Knaben zum Gagasophen“. Er möchte jedoch nicht nur das Gewicht auf den Humor und die humorvolle Therapie legen, sondern, wie dieses Buch bezeugt, auch mittels Provokationen die Angesprochenen behandeln. Er hatte von Frank Farrelly aus den USA vernommen, der die „provokative Therapie“ eingeführt hat. René Schweizer war vom Vorgehen Farrellys eingenommen und erzählte unter anderem von einem Ehepaar mit ernststen Partnerschaftsproblemen, das sich in einem Workshop nahe zu ihm hinsetzte. Dieses Paar beschrieb sein Zusammenleben wie das von Herr und Hund, oder besser winselnden

Hündchen, wobei die Ehefrau der Herr und der Ehemann ihr Hündchen sei, das hechelnd um einen Hundekuchen bettelt. Dabei imitierte Farrelly einen auf den Hinterbeinen stehenden Köter, dem der Sabber aus den Lefzen tropfte und jeder wusste, was Hundekuchen meinte. Entsprechend schlug er dem Ehemann vor, noch unterwürfiger zu werden und der Ehefrau, noch wirkungsvoller nach dem Hündchen zu treten sowie noch straffer an der Hundeleine zu zerren, um ihr Hündchen endlich vollständig zu unterwerfen. Und das Erstaunlichste war, dass beide Farrelly nicht an die Gurgel sprangen, sondern aus vollem Halse lachten und in ungewohnter Eintracht bei der Nachbesprechung versicherten, sie hätten sich noch nie so verstanden gefühlt! René Schweizer war durch dieses Vorgehen sehr beeindruckt und sagte zu Farrelly: „There must be something more“ (Da muss noch mehr dahinter stecken). Die Farrelly-sche Provokative Therapie hat René Schweizer nicht mehr losgelassen. Diese erfordere aber vom Anwendenden mehr Empathie und Wertschätzung für die Klienten als viele andere Verfahren. Auf der Basis provoziere der Therapeut den Hilfe Suchenden mit warmem, offenem Herzen. Ziel dieser Therapie sei nicht, den Klienten zu kränken, sondern ihn zu entspannen und zum Lachen zu bringen. Mit diesem würden die Stolpersteine entmachtet, mit denen sich der Hilfe Suchende selbst das Leben unnötig schwer mache.

René Schweizer ist indes ein Mensch, der sich seit jungen Jahren dem Humor verschrieben hat und dadurch international bekannt wurde. Die in diesem Buch angeführten fünf Kongresse (1996–2000) zum Thema zum „Humor in der Therapie“, die im Kleinbasel stattfanden und an denen eine große Zahl von Anhängern teilnahm, fanden ein weltweites Echo. Es erstreckte sich also nicht nur lokal bis nach Großbasel, sondern auch nach Deutschland, USA, Kanada und anderen Ländern, wie auch auf die übrigen Kantone der Schweiz. Der Name von René Schweizer und sein Humor wurden damit in weite Teile der Welt getragen, auch zum berühmten Psychotherapeuten Paul Watzlawick, der seit den 1960er-Jahren zur Palo Alto-Gruppe und zum *Institute of Mental Research* in den USA gehörte, der wie er es formulierte, „die sokratische Methode der Ironisierung“ benutzte, um die vielen Paradoxien der menschlichen Kommunikation bewusst zu machen.

Die vorliegende, zur Ehrung von René Schweizer durch Michael Titze herausgegebene Schrift lässt in einem wissenschaftlichen Rahmen die hervorragende Bedeutung des Humors in der Psychotherapie wie auch allgemein in der Förderung der Kommunikation zwischen den Menschen erkennen.

René Schweizer hat durch sein Werk und sein Wirken zur Erkenntnis beigetragen, dass der Humor psychische und zwischenmenschliche Spannungen mildern oder sogar aufheben kann. Man könnte auch sagen, dass, wenn die Politik durch Humor entgiftet werden könnte, die Gefahr von Kriegen geringer wäre. René Schweizer hat mit seinem Humor und dessen Förderung in der Psychotherapie und im zwischenmenschlichen Leben wesentlich dazu beigetragen, die Kommunikation unter den Menschen zu erleichtern.

